

*Du aber, Menschensohn, ich gebe dich dem Haus Israel als Wächter; wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst, musst die sie vor mir warnen.*

Ez 33,7

Zuerst mal und nur am Rande: Jesu Selbstverständnis wird hier sehr viel klarer als überall im Neuen Testament. Er ist der Menschensohn. Ezechiel wird von Gott durchgängig so angeredet und es ist die Anrede, mit der ich mich identifizieren, mit der jedeR Menschensohn/tochter sich identifizieren kann. Und immer, wenn Ezechiel als „Menschensohn“ angeredet wird, hat er etwas zu begreifen, zu tun oder zu sagen, das für die Gemeinde wichtig ist. „Menschensohn“ ist der/die, die/der eigenes Einsehen in Gottes Willen laut verkündet. „Menschensohn“ wäre ich, wenn ich nicht schriebe, sondern eine hörbare Form der Predigt entwickelte. Jesus war und ist Menschensohn. Aber nun weiter zum Text: „Wenn ich zu einem, der sich schuldig gemacht hat, sage: Du musst sterben! Und wenn du nicht redest und den Schuldigen nicht warnst, um ihn von seinem Weg abzubringen, dann wird der Schuldige seiner Sünde wegen sterben. Von dir aber fordere ich Rechenschaft für sein Blut. Wenn du aber den Schuldigen vor seinem Weg gewarnt hast, damit er umkehrt, und wenn er dennoch auf seinem Weg nicht umkehrt, dann wird er seiner Sünden wegen sterben; du aber hast dein Leben gerettet.“ (Vers 8f) Praktisch identisch steht das noch einmal in 3,17ff und auch in 33 sind 2-6 inhaltlich identisch, nur ist die Aussage allgemein und in das Bild des Wächters an der Stadtmauer oder so ähnlich gefasst. Als ich diese Stelle für den Asylrechtsgottesdienst in der Bannmeile 1994 ins Gespräch brachte, wurde sie von mir nahen Leuten sofort abgelehnt: „Wir sind keine Propheten!“ Wieso nicht? Gut, die Antwort könnte sein, weil man uns mit dem Anspruch nicht glauben würde, weil wir aber Glauben finden möchten. Das wäre okay. Die Stelle sagt nichts darüber, wie das gehandhabt werden muss mit dem Warnen; sie sagt nur, dass es geschehen und verstehbar, eindeutig sein muss. Es muss eine Warnung „vor mir“ sein, ich muss also sagen, dass das Tun widergöttlich, also unmenschlich ist, und ich muss sagen, dass der Tod darauf steht. Ob ich das tue mit der Legitimation „Prophet“ oder „Grüner“ oder „Revolutionär“ oder „Kommunist“ oder „besorgter Mitbürger“, ist meine Entscheidung. Ob ich es ganz lasse auch; aber entscheide ich mich dafür, werde ich schuldig an dem unmenschlichen Tun und seinen Folgen. Ich kann ohne Schuld nicht schweigen. Eine andere denkbare Antwort wäre: „Wir wollen und können uns mit den Propheten nicht vergleichen, uns nicht an ihnen messen.“ Das wäre eine ganz und gar prophetische Antwort, viele von denen haben so reagiert, wahrscheinlich alle, es wird nur nicht von allen erzählt. Es ist nicht richtig, sich nach dem ProphetInnenamt zu drängen. (Ja, Prophetin ist richtig, nicht nur, weil es heute welche geben könnte, sondern auch, weil es in der Hebräischen Bibel schon welche gab, auch wenn ihnen keine ganzen Bücher gewidmet sind: Mirjam, die Schwester Moses und Aarons war eine davon.). Wer danach drängt, erweckt den Verdacht, er/sie wolle sich selbst einsetzen und sei nicht gerufen worden. Selbst wer sicher ist, gerufen zu sein (das wird ja durchaus erlebt und geglaubt), kann/sollte/wird sich schwer tun, sich an den aufgeschriebenen biblischen Propheten zu messen. Auch wenn einige von denen recht normale, unvollkommene Leute waren, allein schon durch ihre Kanonisierung erscheinen sie uns so unnahbar, dass jeder Vergleich unangebracht wäre. Muss ja auch nicht sein. Aber warum erzählt Ezechiel diese Geschichte zweimal, dreimal? Um sich zu legitimieren? Könnte sein, das geschieht so in Propheten- und Richterbüchern, aber gewöhnlich erzählt das der Erzähler, nicht der Prophet oder der Richter selbst in Ichform. Und auch die doppelte Wiederholung ist ungewöhnlich. Ich denke, es wird erzählt, weil es Teil der Botschaft ist, nicht bloß Legitimation: Du Hörerin und Hörer bist gesetzt als WächterIn des Hauses Israel. Du musst reden, wenn dir etwas stinkt! Es geht dich an! Du darfst nicht schweigen, bei Strafe deines Lebens! Du hast nicht das Recht, wegzusehen, dich herauszuhalten, ein Auge zuzudrücken, auf Gott zu vertrauen. Wenn du Gott nicht zur Sprache bringst, dann ist sie nicht da, und das Elend trifft dich so wie alle. ProphetIn oder nicht, das ist ganz egal: Niemand kann sich unschuldig raushalten, aus gar nichts. Dass wir uns irren können, steht hier nicht, ist aber klar. Wir könnten den Tod kommen sehen, wo er nicht kommt, wir könnten die Menschen warnen, ohne dass Gott ihre Vernichtung angekündigt hätte, was ja nur eine Metapher dafür ist, dass etwas von

Menschen getan wird, an dem Menschen sterben, weil ja nicht Gott sie tötet – Vers 11: „Ich habe kein Gefallen am Tod des Schuldigen“! Aber auch da müssen wir reden. Es heißt nämlich nicht, wir sollten warnen, wenn Gott es sagt, sondern, wir sollten es tun, „wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst“, also wenn's uns auffällt. Natürlich geht da kein Trick, nach dem Motto: „Auf dem Ohr bin ich taub.“ Das wäre Nicht-Warnen, darauf steht der Tod. Aber da steht auch, wir sollten warnen, wenn der Tod drauf steht, also nicht immer und überall. Wir sollen keine Kassandras sein. Wir sollen nicht alles, was irgendwie falsch sein könnte, gleichermaßen bekämpfen. Wir sollen, wir dürfen nicht versuchen, den Menschen ihre Lebensfreude zu nehmen. Es ist unsere Entscheidung, wie wir Gottes Wort verstehen. Aber wenn wir es so verstehen, dass es so nicht weitergehen kann, dass es zur Katastrophe führt, Leben kosten könnte, dann müssen wir reden. Laut. Deutlich. Unüberhörbar. Bei Strafe unseres eigenen Lebens.